

**Zeitschrift:** Bremgarter Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Schodoler-Gesellschaft

**Band:** - (1961)

**Artikel:** Josef Anton Weissenbach, S. J. 1734-1801 : ein hervorragender geistlicher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts

**Autor:** Kalt, Gustav

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-965175>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Josef Anton Weißenbach, S. J. 1734—1801*

*ein hervorragender geistlicher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts*

VON GUSTAV KALT

«Vivet per saecula in scriptis suis — jahrhundertlang wird er in seinen Schriften weiterleben.» Diese verheißungsvollen Worte auf dem Grabstein Josef Anton Weißenbachs gingen nicht in Erfüllung. Hatten seine Bücher zu seiner Zeit im ganzen deutschen Sprachraum Aufsehen erregt, so sind sie nach knapp 200 Jahren kaum mehr aufzutreiben<sup>1</sup>). Selbst die Grabschrift im Kreuzgang zu Bremgarten zeigt Spuren der Verwitterung und wird wohl bald nicht mehr lesbar sein<sup>2</sup>).

Am 15. Oktober 1734 wurde Joh. Josef Anton Weißenbach in Bremgarten als Sohn des Geleitherrn Jakob Anton Weißenbach und der Maria Margarita Stulz geboren. Nachdem er am Jesuitenkolleg in Luzern seine Studien gemacht hatte, trat er mit knapp 17 Jahren der Gesellschaft Jesu bei. Dieser frühzeitige Eintritt in den Orden spricht einerseits für die hohe Begabung Weißenbachs und legt andererseits ein erstes Zeugnis ab von seiner unerschrockenen Kämpfernatur. Bereits waren nämlich Kräfte am Werk, die daraufhinzielten, die Jesuiten aus ihrer führenden Rolle in der Kirche und an den fürstlichen Höfen zu verdrängen. Nach seinem Noviziat studierte er Philosophie und Theologie an den Ordenshochschulen zu Dillingen und Konstanz. Seine überdurchschnittliche theologische Ausbildung offenbarte sich später in seinen Werken und brachte ihm den Titel eines Doktors der Theologie. 1760 zum Priester geweiht, lehrte

der junge Gelehrte als Professor Philosophie und Theologie am Jesuitenkollegium in Luzern. Zwischenhinein — 1773 — wirkte er als Prediger in Dillingen. Dann kehrte er wieder an seinen Posten in Luzern zurück.

In dieses Jahr fiel nun ein Ereignis, das die weitere Laufbahn Pater Weißenbachs entscheidend beeinflusste und dessen tragische Auswirkungen er niemals ganz verschmerzen konnte. Dem Drängen der Mächte von Spanien, Portugal, Neapel und Frankreich nachgebend, hob Papst Klemens XIII. den Jesuitenorden auf. Als Drahtzieher hatten freidenkerische Kreise mit allen Mitteln der Verleumdung Vorarbeit geleistet. In der katholischen Schweiz, wo 110 Jesuiten in sechs Kollegien wirkten, empfand das Volk die Aufhebung der Gesellschaft Jesu als empörendes Unrecht und gab «seinem Unmut mit eidgenössischer Freimütigkeit offen Ausdruck»<sup>3</sup>).

Die Regierung von Luzern bangte um den Fortbestand ihrer von den Jesuiten betreuten höheren Schule. Zwar tat man der päpstlichen Verfügung Genüge, indem man gar nicht so widerspenstig die Ordensgüter und Gebäulichkeiten in staatlichen Besitz überführte. Um aber den Fortbestand ihres Kollegiums ohne weitere finanzielle Belastung sicherzustellen, erwirkte die Regierung von Rom «nach altem Brauch und Harkommen» eine Sondererlaubnis. Danach durften die Luzerner Jesuiten als Weltpriester ihre Gemeinschaft weiterführen und ihre bisherige Lehr-tätigkeit fortsetzen. Zu ihnen gehörte auch J. A. Weißenbach, der sich nun «ordentlicher Lehrer an den Hochoberkeitlichen Schulen zu Lucern» nannte.

Bereits hier begann er seine schriftstellerische Tätigkeit. Mehr Zeit dafür brachte ihm die Würde eines Canonicus (4. Dezember 1780) am Stifte von Zurzach, die ihm der Landvogt Hans

Jakob Hirzel vermittelte. Unter dem Chorherrenmäntelchen schlug aber das jesuitische Herz weiter, so daß sich Weißenbach an seinem neuen Posten nie sehr heimisch fand. Außerdem war es ihm eher gegeben, mit der Feder als mit Menschen umzugehen. Offensichtlich maß man an höchster kirchlicher Stelle seiner schriftstellerischen Arbeit eine außerordentliche Bedeutung bei. Deshalb erhielt unser Canonicus von Papst Pius VI. (1787) eine Dispens von den Verpflichtungen des Chordienstes. Da er nun nicht mehr gehalten war, am gemeinsamen Gotterdienst und Stundengebet teilzunehmen, konnte er sich ausschließlich mit der Herausgabe und den Neuauflagen seiner Bücher beschäftigen.

Das Jahrhundertende brachte dem Chorherrenstift schwere Sorgen. Die französischen Revolutionstruppen waren 14 Monate lang in Zurzach einquartiert. Gelegentlich wurde die Stadt Schauplatz von Geplänkeln zwischen Franzosen und Oesterreichern. Anfangs Januar 1799 mußten auf Befehl des Vollziehungsdirectoriums sämtliche Chorherren eine dreiwöchige Verbannung nach Baden über sich ergehen lassen. Neben den durch die äußern Umstände hervorgerufenen Unterbrüchen in seiner zur Leidenschaft gewordenen Arbeit mußte Weißenbach die Anwesenheit der Revolutionssoldaten besonders zusetzen; verkörperten sie doch jene Ideen, die er als Quelle allen Uebels in Staat und Kirche aufs heftigste bekämpft hatte. Zusammen mit andern Chorherren, denen das finanziell völlig erschöpfte Stift nicht mehr den kümmerlichsten Lebensunterhalt bieten konnte, verließ J. A. Weißenbach die Stadt Zurzach im Laufe des Jahres 1799. Er zog sich in seine Vaterstadt zurück, der er stets eine große Anhänglichkeit bewahrt hatte. In seinem Werk über die Redekunst der Kirchenväter bezeichnet sich der Autor ausdrücklich als Bürger von Bremgarten<sup>4</sup>). Auch anderswo wies er gelegentlich voll Stolz auf seine Vaterstadt hin<sup>5</sup>). In ihr hatte

auch sein jüngerer Bruder Leodegar, ebenfalls ein Ex-Jesuit, vom 8. Mai 1793 bis zu seinem frühen Tod am 1. April 1794 als Katechet gewirkt<sup>6</sup>).

Auch in Bremgarten führte Chorherr Weißenbach seine Aufgabe unermüdlich weiter und verfaßte neue Werke, so z. B. eine «Schutzschrift der katholischen Geistlichkeit der Schweiz». Aufsehen erregte auch seine «Rechtfertigungsrede, welche er gegen die Anklage eines Staatsverbrechens vor dem Baden'schen Kantonsgericht den 19. Brachmonat 1800 gehalten hat»<sup>7</sup>). Nach zwei Jahren waren seine Kräfte aufgebraucht. Er starb am 11. April 1801 und wurde an der Seite seines Bruders Leodegar beigesetzt. Die Inschrift auf dem für beide gesetzten Epitaph lautet auf deutsch:

HH. Josef Weißenbach, Chorherr von Zurzach, einst Jesuit, zeitlebens ein überaus eifriger Anhänger seines Ordens. Die Waffen zur Verteidigung des Glaubens legte er erst mit seinem Tode nieder. In seinen Schriften wird er durch die Jahrhunderte weiterleben. Sie zeugen von seinem scharfen Geist, erschöpften aber seine körperlichen Kräfte.

Das Erträgnis seiner schriftstellerischen Tätigkeit darf als ungewöhnlich reich gelten. Innert knapp 30 Jahren kamen unter dem Namen J. A. Weißenbachs 73 Werke im Druck heraus. Davon umfassen einige mehrere Bände. Noch erstaunlicher wirkt diese Leistung, wenn man sich die von ihm bearbeiteten Themen anschaut. Sie erstrecken sich über alle Sparten der Theologie und gehen oft sogar weit darüber hinaus. Da finden sich Kampfschriften gegen seine weltanschaulichen Gegner neben «Lehrreichen und anmutigen Erzählungen zum Zeitvertreib einer christlichen Haushaltung.» Ausgaben lateinischer Dichter wech-

seln ab mit Sammlungen aus dem Schrifttum der Kirchenväter. Weißenbach gibt Predigten heraus sowie Vorlesungen zum Verständnis der Bibel und verfaßt einen «Versuch einer Verbesserung des Breviers».

Auch in der Art seiner Darstellung herrscht eine große Vielfalt. Bald schreibt er streng wissenschaftlich (im Sinne und nach dem Stand seiner Zeit), bald in lateinischer Sprache, bald schlägt er einen volkstümlichen Ton an.

Bei der Zahl seiner Werke und der mannigfachen Art ihres Inhaltes kommt man unweigerlich auf den Gedanken, Weißenbach sei ein etwas oberflächlicher Vielschreiber gewesen. Auch wenn er sich die letzten 14 Jahre seines Lebens ausschließlich der Schriftstellerei widmen konnte, war es ihm doch wohl kaum möglich, jedes seiner so zahlreichen Bücher bis ins letzte auszufeilen. Leicht kann man sich vorstellen, wie ihm manche Abhandlungen direkt aus der Feder geflossen sind. Daneben merkt man aber auf Schritt und Tritt, dass Weißenbach bei aller Leichtigkeit, mit der er schrieb, nach Gründlichkeit strebte. Er belegt seine Ausführungen mit überreichen Zitaten aus Schriften aller Jahrhunderte und bringt seitenweise Listen über die einschlägige Literatur. Dies geschieht in einem solchen Ausmaß, daß gerade dadurch die Lesbarkeit seiner Bücher ziemlich herabgemindert ist. Offensichtlich war er mit dem alten und neuen Schrifttum in lateinischer, französischer und deutscher Sprache sehr vertraut.

Seinen Zeitgenossen galt J. A. Weißenbach als wahrer Gottesstreiter, der unentwegt gegen alle Glaubensgegner zu Felde zog. Er hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, alle Aeüßerungen der Aufklärung aufs Korn zu nehmen. Die von ihm so heftig befehdete Geistesrichtung wollte nur eine rein verstandesmäßige

Religion gelten lassen und äußerte sich in sehr unkirchlichen Verlautbarungen und Maßnahmen. Darunter fallen auch jene Machenschaften, die zur Aufhebung des von Weißenbach heiß geliebten Jesuitenordens geführt hatten. Der Wunsch, dieses Unrecht anzuprangern, gab darum dem Eifer unseres Schriftstellers für die Reinheit des Glaubens steten Auftrieb.

So nehmen die polemischen Werke in seinem Schrifttum einen breiten Raum ein. Bereits in Luzern verfaßte er «Die kürzeste und leichteste Art einen Freygeist umzuschaffen.» Diese Schrift wurde von den Zensoren des kaiserlichen Hofes zu Wien verurteilt, und trug vielleicht gerade aus diesem Grund erheblich dazu bei, den «Doctor Weißenbach» bekannt zu machen. Kennzeichnend für seine Art dürfte bereits der Titel einer weiteren Kampfschrift sein: «Die 1. und 2. Antwort des kühnen Exjesuiten Weißenbachs an den noch weit kühneren Dorfschulmeister».

In seinem «den deutschen Jakobinern gewidmeten» streitbaren Werk «Ist des Rezensierens, Fegens, Maurens noch kein Ende?» rechnet er mit «86 Journalisten und 90 Rezensenten» ab<sup>8</sup>).

Bei diesen und allen weiteren polemischen Schriften erweist sich Weißenbach als scharfsinniger, geistreicher, aber auch bissiger Kämpfer, der nicht davor zurückschreckt, mit grobem Geschütz aufzufahren. So begegnen wir z. B. der nicht sehr geistlichen Bemerkung über einen seiner Gegner: «Ich fand seinen Witz an eben dem Ort, wo er eigentlich hingehört: und wo er in Zukunft ganz sollte vergriffen werden, im Fall sein Buchdrucker noch ferner gedenket mit Makulatur zu handeln.» An einer andern Stelle mäßigt er sich wenigstens soweit, daß er die seinen Widersachern zugedachte Beleidigung «literarische Esel» wenigstens mit «asini litterarii» auf lateinisch wiedergibt. In

seinem Vorwort zu «Mariaedienst» schreibt er: «Allein, so wenig ich ihnen [d. h. von ihm hier widerlegten Schriftstellern] Gelegenheit gebe; so sorgfältig ich alles, was persönlich ist, vermieden; und darum auch die Namen derselben verschwiegen habe, muß ich mich dennoch aufs neue erklären, daß die Ausbrüche ihres Stolzes und ihrer Rachsucht mich niemals aus der Fassung bringen werden. Ich fürchte nicht sie zu Feinden und suche nicht sie zu Freunden zu haben. Ich halte es mit dem heiligen Hieronymus [der sonst auch ein sehr streitlustiger Theologe war!] und rechne mirs zur Ehre an, wenn ich bey Vertheidigung Mariae nicht besser behandelt werde: und also der Diener und die Mutter des Herrn miteinander gelästert werden.» Auch bei seinen andern Büchern, die nicht als polemische Werke gelten können, ist die Absicht, den Glauben zu verteidigen, unverkennbar. So verwundert es nicht, daß auch seine Predigten auf diesen Ton abgestimmt sind. Eine Predigt auf den hl. Bernhard z. B. erschien unter dem Titel «Der Mann zu seinen finstern Zeiten, wie man jetzt einen bey unsern aufgeklärten brauchte.»

Da Weißenbachs Schrifttum stark auf die damalige weltanschauliche Situation zugeschnitten ist, wirkt es sehr zeitgebunden und spricht darum den heutigen Leser gar nicht an. Dazu trägt natürlich auch sein langfädiger Stil bei, der sich oft in überlangen Schachtelsätzen gefällt. Auch seine bibeltheologischen Werke sind samt seinen Auszügen aus der Literatur des christlichen Altertums durch die neuere Forschung schon längstens überholt.

Zu seiner Zeit aber fanden Weißenbachs Bücher große Verbreitung. Mehrere erschienen in Neuauflagen. Eine Lebensbeschreibung des hl. Bruder Klaus von Flüe kam sogar in französischer Uebersetzung heraus<sup>9)</sup>. Die verschiedenen Druckorte — u. a.

Basel, Luzern, Augsburg, Preßburg, Wien — zeigen, daß die Werke weit herum gelesen wurden.

In der gelehrten Welt von damals besaß sein Name einen guten Klang. Der angesehene Lehrer des kanonischen Rechts, J. A. Zallinger in Augsburg, widmete seinem «Gönner und Freund» J. A. Weißenbach eines seiner Werke<sup>10)</sup>. Er selber beehrte seine Freunde auf die gleiche Art; darunter finden sich z. B. ein Erzbischof von Paris, aber auch markante Persönlichkeiten aus dem aufgehobenen Jesuitenorden<sup>11)</sup>.

Die größte Nachwirkung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war Weißenbachs lateinischer Sammlung von Texten aus den Schriften der Kirchenväter beschieden. In den Jahren 1844 bis 1846 erschienen nämlich in Regensburg vier Bände «Beredsamkeit der Kirchenväter, nach J. A. Weißenbach übersetzt und bearbeitet vom Geistl. Rath Regens Nickel und Prof. Kehrein»<sup>12)</sup>. Wenn also unser Schriftsteller zu seinen Lebzeiten hauptsächlich als Kämpfer für den Glauben in Erscheinung trat, blieb nach seinem Tode die auf einem ganz andern Gebiet liegende Arbeit des gelehrten Theologen von Wert und Nachhall.

#### *Literatur*

Huber Joh., Geschichte des Stifts Zuzach, Klingnau 1869, S. 275—276.

Sommervogel Carlos, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, Bibliographie, t. 8, 1040—1049. — Enthält das Verzeichnis sämtlicher Werke Weißenbachs.

#### *Anmerkungen*

- 1) Im Stadtarchiv Bremgarten liegen die folgenden Schriften Weißenbachs auf:

Die Vorbothen des Neuen Heidenthums und die Anstalten, die dazu vorgekehret worden sind . . . zum Gebrauch derjenigen, denen daran liegt, die Welt zu kennen. 1. u. 2. Bd., 1. Aufl.

Die kürzeste und leichteste Art einen Freygeist umzuschaffen. Basel 1779.

Der Character des Itzigen Weltalters, 2. Aufl. 1779.

Der letzte Vorboth des neuen Heidenthums, Horus! Basel 1784.

Nova Forma Theologiae Biblicae, Band 1—3, Augsburg 1785. (Bibel-Kommentar).

Von den Mißbräuchen bey dem Mariaedienst. Ein Hausbuch wider die Glaubensfeger, 2 Bde., 1786.

Transactiones Diabolicae, Basel 1786. (Ueber die bösen Geister).

Noch einmal über die herrschende Mode, großmütig zu sterben. Basel 1787.

Sammlung auserlesener Gleichnisse aus den Kirchenvätern. Augsburg 1788.

Versuch von Geheimnisreden, 2 Bde., Basel 1788. (Predigtsammlung).

Von öffentlichen Strafen. Augsburg 1788.

Kann der Mensch was mehr bewundern als sich selbst? Basel 1794.

Ist des Rezensierens, Fegens, Maurens noch kein Ende? Augsburg 1794.

Christliche Unterweisungen auf alle Feste des Jahres. Augsburg 1795.

- 2) Deshalb sei sie hier so festgehalten, wie sie Herr Ernst Lifart, jun., Bezirkslehrer, vor wenigen Jahren abgeschrieben und uns nun freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat. Ueber die graugrüne Sandsteinplatte zieht sich das Schriftwort: «Fas est et decet meminisse fratrum.» Mac. 12. 11. Darunter steht auf dem linken Feld die Grabschrift für Josef Anton, auf dem rechten jene für seinen Bruder Leodegar:

R. D. Jos. Weißenbach, canonici Zurzachii prius Jesuitae, qui instituti sui tenacissimus cultor, pro fide tuenda arma non prius posuit quam vitam. Vivet tamen per saecula in scriptis suis, quae vigorem mentis aequabant, vires corporis superabant. Obiit MDCCCI 11. Apr. Aet. LXVI.

Post obitum sepulchri socium invenit R. D. Leodegar: Catechistam, olim quoque Jesuitam, zelo ac spiritu lenitatis praecipuum currebant

duo simul in eadem vocationis via, sed natu posterior, ut discipulus, quem amabat Jesus, praecurrit citus, et venit primus ad monumentum A<sup>o</sup> MDCCXCIV V. Mart. Aet. XLVIII.

- 3) Vgl. dazu: Pastor, Geschichte der Päpste, Bd. 16, 2 (1932) S. 253—256.
- 4) Josefi Weißenbach, Bremgartensis, Helvetii, Theologiae Doctoris, «De Eloquentia Patrum libri XIII», Augustae Vindelicorum 1775.
- 5) In «Mariaedienst» S. 219 lesen wir «Heinrich Bullinger, welcher, bevor er zu Zürich an die Stelle Ulrichs Zwingli getreten, in meiner Vaterstadt Bremgarten Pfarrer gewesen . . .»
- 6) Siehe Fiala Fr., «P. Joseph Maria Leodegar Weißenbach, S. J. Professor der Rhetorik in Solothurn, Operarius, geb. in Bremgarten 1743, Oktober 6., seit 1756 im Jesuitenorden, gest. in Bremgarten 1794, April 1.» in «Geschichtliches über die Schule von Solothurn», V. S. 34, Solothurn 1875/81, zitiert in L. Schmidlin, «die katholisch-theologische und kirchliche Litteratur des Bisthums Basel», Bern 1894, S. 204.
- 7) «Schutzschrift» und «Rechtfertigungsrede» kamen 1800 in Baden im Druck heraus; laut Schmidlin, «Litteratur des Bisthums Basel», S. 253.
- 8) Die Ausdrücke «Glaubensfeger» oder «Feger» gebraucht Weißenbach auch in andern Werken häufig für die Vertreter der Aufklärung, die den Glauben von allem, was nicht ihrer Vernünftelei entsprach, reinigen (rein-fegen) wollten. — «Mauren» ist eine Anspielung auf die Freimaurerei. Gegen sie hat Weißenbach eigens mehrere Bücher geschrieben, z. B. die «Vorbothen des Neuen Heidentums».
- 9) Einsiedeln 1794; die deutsche Fassung wurde mehr als 30 Jahre nach Weißenbachs Tod «mit Weglassung der gelehrten Abhandlungen und Urkunden» neu herausgegeben, Luzern 1832.
- 10) «Viro clarissimo Josepho Ant. Weißenbach, ss. Theologiae Doctori et Canonico ad Aquas Duras, fautori et amico».
- 11) Mit ihnen stand er stets in reger Verbindung, besonders mit den Professoren am St. Salvatorkolleg in Augsburg.
- 12) M. A. Nickel (1800—1869), Regens und Domcapitular in Mainz; Kehrein Josef (1808—1876), Leiter des kath. Lehrerseminars in Montabauer. Beide gelten als erfolgreiche Schriftsteller und Gelehrte.